Grünberger Wochenblatt.

20. Jahrgang. **№ 59.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 22. Juli 1844.

Johann der muntere Seifensieder.

(Fortsetzung.)

„Reden wir erst von der äußern Frivolität," fuhr der Alte fort. „Betrachte Sie einmal den Seifensieder. Ist er nicht ein junger Laffe ohne Haltung und Ansehen? Nun wende Sie Ihr Auge auf mich. Bin ich nicht ein wahrer Cyklop an Schönheit? Dann bedenke Sie noch, daß der Seifensieder ein armer Teufel —"

„Ist nicht wahr," fiel das Mädchen lächend ein, „mein Johann ist reich, sehr reich."

— „Und wo sitzt sein Reichthum?"

— „In seiner Brust, da trägt er einen Schatz von Liebe und Liedern."

— „Bah! von Liebe und Liedern kann man kein Schwein im Stalle mästen."

„Aber man kann dabei glücklich sein," rief Röschen lustig.

„Treue Lieb' und trocknes Brod
Macht blasse Wangen rosenroth."

„Sehr schön gesagt," sprach der Corporal höhnisch. „Sie besitzt viel Calamität und Genügsamkeit. Auf Subscription, meine Theure! an Ihrer Seite würde ich auch Wassersuppe für Nektar schlürfen. Aber daß wir die Hauptsache nicht vergessen, ich kam, um Ihr mit süßer Schaam zu gestehen, daß ich zwar keine Lieder singen, aber doch welche dichten kann, wenn mich die Liebe dazu inspirirt."

„Dichten? Er dichten?" spottete Röschen. „Sehen so die Dichter aus?"

„Ja, so sehen sie aus," versetzte Stange und warf sich in die Brust. Dann zog er einen großen Blumenstrauß, der zierlich in schneeweißem Papier steckte, aus der Tasche, hielt ihn dem Mädchen hin und sprach mit einem Katzenbuckel: „Ich habe auf Ihren Namen ein höchst sinniges Epitaphium oder Hirtengedicht verfaßt, welches also lautet:

„Es giebt der Blumen vielerlei
Auf jeder Wiese, meiner Treu'!
Da duften sie im grünen Gras
Und schimmern wie gemaltes Glas.
Und jedes Aug', das sie thut seh'n,
Erstaunet drob: wie wunderschön!"

„Allein mein Aug' erstaunet nicht,
Und meine Lippe zärtlich spricht:
Thut nicht so dick auf Eure Pracht,
Ihr werdet doch von mir veracht't.
Denn schönern Duft und Farbenblitz
Schenkt mir mein Röschen Hasteritz."

„O Röse, Röse, Röselein,
Möcht'st Du doch bald mein eigen sein.
Du, meiner Seelen Königin,
Zu Deinen Füßen leg' ich hin
Reseda, Nelk' —"

Hier wurde der verliebte Corporal auf eine unangenehme Weise unterbrochen. Ein junger Mann war während des letzten Verses eingetreten und schaute erst voll Verwunderung auf den knieenden Alten, dann sprang er auf ihn zu und schlug ihn

mit der flachen Hand so derb auf den Rücken, daß er auf ein Haar das Gleichgewicht verloren hätte und mit dem Gesicht auf die Erde gefallen wäre. Sich aufraffend und umsehend, gewahrte der Corporal seinen Nebenbuhler Johann Frohmuth.

„Karthaunen- und Haubitzenelement!" schrie er zornig und legte die Hand an das Seitengewehr. „Was untersteht Er sich, naseweiser Seifensiedergeselle! Er construirter Windbeutel, confectionirter Hasenfuß, declamirter Taugenichts, gleich pack' Er sich von hinnen, soll nicht mein Säbel Ihn in hunderttausend Granatstücke zerhacken."

Und dabei machte er ein so grimmiges Gesicht, als wollte er seinen Nebenbuhler mit Haut und Haaren verschlingen. — Dieser aber zeigte auch nicht eine Spur von Furcht, sondern lachte dem Wüthenden recht keck entgegen.

„Nun weiß ich doch, wie ein Narr aussieht," sprach er lustig. „Sieh' ihn Dir einmal an, Röschen. Thut der Alte nicht, als hätte er schon Einen verschlungen und wollte den Andern eben auch anbeißen. Und doch möchte ich wetten, ich bringe ihn dazu, das Hasenpanier zu ergreifen."

Dies sagend, ergriff er blitzschnell einen Stuhl, hob ihn mit kräftigem Arme in die Höhe, holte zum Schlag aus und stürzte auf den Corporal los. Der aber wartete nicht lange. Mit einem großen Sprunge war er zur Thüre hinaus. Ein lautes Gelächter scholl hinter ihm her.

Johann der muntere Seifensieder.

Als Beide allein waren, hörten sie plötzlich zu lachen auf und fielen einander eilig in die Arme und herzten und küßten sich. Das war ganz natürlich; denn sie hatten zwei lange Tage das Vergnügen, sich zu sehen, nicht genossen. Und Johann sprach: „Mein herzliebes Röschen!" Und Röschen sprach: „Mein herzlieber Johann!" Dann küßten sie sich wieder. Das dauerte so eine Weile, bis das verliebte Pärchen daran dachte, daß es noch Allerlei zu sprechen gäbe und daß wohl wieder einige Tage vergehen könnten, ehe man eine so gute Gelegenheit fände, sich gegen einander auszusprechen.

Sie rückten ein paar Stühle zusammen und setzten sich zum traulichen Gespräch nieder. Und Röschen begann, ihrem Herzliebsten zu klagen, wie ihr strenger Herr Papa sie jetzt mehr, als je, mit dem verwünschten Corporal quäle, und wie ihr das Leben deshalb oft zuwider wäre und sie sich mitunter sogar den blassen Tod wünsche, was doch eigentlich gottlos und höchst sündhaft sei. Johann tröstete sie natürlich nach Kräften bald mit einem Kusse, bald mit muth- und hoffnungsvollen Worten, bald sang er auch einen fröhlichen Liedervers von Opiz oder Paul Flemming oder von dem jungen, überaus beliebten Dichter Hagedorn. Dann sprang er auch wohl auf, kniete vor seine Liebste hin und ahmte den häßlichen Corporal in seiner ganzen Lächerlichkeit nach und spreizte sich wie ein kalekutscher Hahn und verzog den Mund und verdrehte die Augen, so daß Röschen ihren verschmähten Liebhaber leibhaftig vor sich zu sehen glaubte. Darüber mußte denn das traurige Mädchen herzlich lachen, und von dem blassen Tod war keine Rede mehr.

„Du bist doch ein lieber fröhlicher Junge," sagte Röschen dann, „bei Dir ist es ganz unmöglich, lange traurig zu sein."

„Ja, Gott sei Dank, mein Schatz," sprach der Seifensieder lächelnd, „zufrieden und fröhlich bin ich, wie kein zweiter Seifensieder auf Gottes weiter Welt mehr. Und warum sollte ich auch nicht? Habe ich nicht Dach und Fach? Brod und frisches Wasser? Die ganze Woche Kartoffeln und Sonntags sogar ein Stück Fleisch im Topfe? Blüht auf meinem Gesichte nicht ein gesundes Roth? Sind meine Arme nicht stark? Bist Du nicht meine Liebste?"

„Versteht sich," fiel Röschen ein, „schon seit meinem zwölften Jahre."

„Kann ich mich nicht," fuhr Johann fort, „des Abends mit gutem Gewissen niederlegen, und nachdem ich von Dir geträumt habe und von kurzem Schlaf gestärkt bin, erwachend den Morgen also begrüßen:

„Lob' Gott mit Sang und Heiterkeit,
Das liebet er vor Allen;
Auf eines Menschen Fröhlichkeit
Blickt er mit Wohlgefallen,
Singt doch die kleine Lerche froh
Dem Schöpfer auf der Haiden;
Ein guter Mensch macht's ebenso
Und singet Gott mit Freuden."

„Und Du bist ein guter Mensch, Johann," sprach Röschen. „Einen bessern giebt es nicht mehr; so blutarm und doch dabei so brav. Ach, wenn ich Dir entsagen müßte, da wäre ich zeitlebens unglücklich und —"

„Komm mir nicht wieder mit Thränen und Klagen, Rose," versetzte der junge Mann. „Dadurch wird doch Nichts gebessert. Siehe, ich habe die Brust überall voll Hoffnungen. Soll ich Dir ein Paar davon mittheilen?"

„Hoffnungen für unsere Liebe?" fragte Röschen.

„Allerdings," erwiederte er, „ich will Dir einen Vorschlag zu unserm Glücke machen."

„Wir wollen zusammen nach Amerika oder Ostindien schiffen; dort sollen, wie es in den Reisebeschreibungen steht, die Goldstangen und Diamanten nur so auf der Straße herumliegen; dort können wir leicht unser Glück machen. Hast Du den Muth, mit mir über's Meer zu gehen, mein Röschen?"

„Du träumst, mein Junge, und bauest Luftschlösser. In den Büchern stehen viele Lügen. Denke nur an den Bäcker Meyer, der auch vor zehn Jahren nach Amerika ging, um reich zu werden. Du lieber Gott! wie ist es dem ergangen. Seine Paar Sparpfennige, die er mitnahm, hat er dort zugesetzt und ist als Bettler wieder zurückgekommen. Nein, nein, Johann, bleibe im Lande und nähre Dich redlich."

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den Nutzen des Turnens

spricht sich der frühere Stadtverordnete, jetziger Stadtrath **Benda** in Berlin folgendermaßen aus: „Der eigentliche Zweck des Turnwesens ist, nächst Entwickelung der körperlichen und geistigen Thätigkeit der Individuen, hauptsächlich Förderung und Verbreitung gemeinsamen Lebens in Frische, Freimuth, Frohsinn und Frommheit; lauter Gemüthsregungen und Stärkungen, die dem Einzelstehenden fremd bleiben und lediglich als die Früchte gemeinsamen Lebens, Strebens und Wirkens hervortreten und dasselbe bedingen. Demgemäß sind die Turnübungen nur Mittel zu jenem ungleich höheren Zweck, dessen recht eigentliche Aufgabe ist: das erbärmliche Philisterthum in jeglicher Gestalt mit Stumpf und Stiel zu zerstören, und richtiger, es in jugendlichen Gemüthern gar nicht aufkeimen zu lassen, vielmehr jenem Unwesen von vorn herein den Eingang zu verwehren; wo und bei wem es dennoch hervorbräche, soll es ohne Barmherzigkeit durch die Geißeln des Spottes und der Verachtung gezüchtigt und ausgetrieben werden, so, daß Philisterei den Nachkommen eben so auffallend werden muß, wie jetzt umgekehrt wahre Tapferkeit des Gemüths als etwas Außerordentliches angestaunt wird. Denn sowie wahre Tapferkeit die Mutter aller Tugenden ist, mit welcher auch unmittelbar innig verbunden ist Frische, Freimuth, Frohsinn, Frommheit, so ist verächtliche Feigheit die Grundlage alles Philister-Unwesens; und sowie in Tapferkeit mit sonnenheller Klarheit die Fülle des rein Menschlichen sich vermittelst Sehnsucht und Liebe nach gemeinsamem Leben offenbart, so in Feigheit finsteres Todesbrüten vereinsamender Selbstsucht mit ihren Gefolgen entmenschender und verödender Laster! — Diese schlechterdings nicht vermittelbaren Scheidewände zwischen Leben und Tod werden jedoch endlich mehr und mehr erkannt, sowie als ein Hauptmittel, diesen recht eigentlichen Tod für immer aus der Gesellschaft zu bannen und statt dessen darin das allein wahre Leben fest zu gründen, die Turnerei, in dem vom Prof. Maßmann ausgesprochenen höheren Sinne, in die Gesellschaft einzuführen. Gelingt dies Streben, so wird ohne Frage den Nachkommen Feigheit mit ihren scheußlichen Gefolgen eben so unbekannt sein, wie jetzt wahre Tapferkeit ist; ebenso aber wie jetzt Alle fremd einander gegenüber stehen, scharf geschieden durch zahllos nichtige, entgeistende und entfremdende Formen, die, wie leblos an sich Alle von ihr Beherrschten wie mit eisiger Kruste überziehen, ebenso werden die Nachkommen belebt und begeistert vermittelst des von frühester Jugend geübten gemeinsamen Lebens der Turnerei ein einziges und inniges Brüdervolk bilden, denen gleich befremdlich sein wird, wie der einige deutsche Volksurstamm jemals getrennt einander gegenüber sich stehen konnte, wie jetzt vermittelst Verschroben- und Verkehrtheit jene Einigkeit als ein von Schwärmerei eingegebener Wunsch erscheint." —

Der große Gedanke, der in den Jahren der Unterdrückung und Schmach in **Jahn**, dem Stifter des Turnwesens zündete, der große Gedanke, der die Wiedererwecker der edlen Sache, insbesondere unsern innig verehrtesten Landesvater, Se. Majestät den König, beseelt, spricht sich dahin aus: Das Turnen soll abhalten von aller Weichlichkeit, Frühreife, Geckenhaftigkeit und Zierbengelei, von Aufschneiderei, Kleidertand und schlechten Gewohn-

beiten aller Art; soll Leib und Geist üben und stählen, und Kampf, Strapatzen und Entbehrungen lieb machen, ihm Lust zu anstrengenden, heiteren Spielen einleben, gesellige Tugenden ihm einpflanzen, ihn zu Aufopferungen für die gemeinsamen Angelegenheiten der Genossenschaft, des Vereins- und vaterländischen Lebens erziehen. —

Wer da meinen sollte, es sei Alles gethan, wenn man für einen freien Platz, für Turngeräthe u. s. w. gesorgt und einen gewandten Vorturner angestellt habe, der irrt sehr. Auch auf dem Turnplatze ist die Hauptsache der Geist!

An H........—n.

Mädchen, wenn ich Dich von fern erblicke,
Wird vor Sehnsucht mir das Auge naß;
Nah'st Du Dich, dann hält es mich zurücke,
Wie mit Fesseln, und ich weiß nicht, Was?

Fern von Dir hab' ich so viel zu klagen,
Und Dir gegenüber bin ich stumm;
Kann Dir nicht ein Sterbenswörtchen sagen,
Stammle nur, und weiß doch nicht, Warum?

Stundenlang häng' ich an Deinem Blicke,
Aber trifft der Deinige mich so,
O dann fährt der meinige zurücke,
Will sich bergen, ach! und weiß nicht, Wo?

Seh' ich Dich mit einem Andern scherzen,
O dann möcht' ich vor mir selber fliehn,
Möchte weinen mit betrübtem Herzen,
Mich entfernen und weiß nicht, Wohin?

Einsam laß ich, statt mich zu zerstreuen,
Meinen Thränen ungestörten Lauf;
Wiege mich in süßen Träumereien,
Freue mich, und weiß doch nicht, Worauf?

Denke mir das höchste Glück auf Erden,
Das ein Jüngling sich nur wünschen kann;
Hoffe, daß sie einmal kommen werden,
Diese Freuden, ach! und weiß nicht, Wann?

Denke von zwei gleichgestimmten Seelen
Mir die schönste, reinste Harmonie;
Möchte Dich vor allen Andern wählen
Mir zur Gattin, ach! und weiß nicht, Wie?

Und so quälen mich der Fragen sieben,
Die so gern ich möcht' entschieden sehn;
Doch erlaubt man mir dereinst zu lieben
Und zu wählen, o dann weiß ich — Wen!

Mannichfaltiges.

* Der jetzt verstorbene General der Kavallerie v. Borstell war zu der Zeit, als er kommandirender General in Königsberg war, nach Berlin berufen, um hier das Kommando über ein kombinirtes Kavallerie-Corps, behufs der Ausführung einiger Manöver, zu führen. Bei einem derselben gerieth selbst der waffenkundige, auf dem Schlachtfelde wie auf dem Exerzierplatze gleich erfahrene Mann in einen Irrthum, der Unordnungen zuwege brachte, die der anwesende hochselige König sogleich bemerkte. Damals noch in aller Rüstigkeit, sprengte der Monarch an den General heran, und in der gewohnten eifrigen und kurzen Weise hörte man ihn die Worte herausstoßen: „Dazu hätten nicht brauchen so weit herkommen!" Einige Jahre später ließ dieser vortreffliche Regent nach seiner eigenen Disposition und gewissermaßen unter seinem Befehl beim Herbstmanöver die Kavallerie exerziren, und als man auf denselben Punkt kam, wo die Unordnungen damals unter dem Befehl des General Borstell vorgekommen waren, geriethen zwei Regimenter so unter einander, daß ähnliche verdrießliche Vorfälle das ganze Manöver unterbrachen. Da ritt der König an den in einiger Entfernung haltenden, als Zuschauer anwesenden General Borstell heran, und sagte ganz freundlich zu demselben: „Haben lange auf Satisfaktion warten müssen, nun haben Sie sie!"

* Mehrere Journale erzählen, daß zu Veritate keine Frau einen Ehekontrakt unterschreiben darf, sondern als treffende Bezeichnung immer nur ein Kreuz darunter malt. Bei uns zu Lande ist es umgekehrt, die jungen Frauen schreiben ihren Namen unter den Ehekontrakt und zwar herzlich gern — das Kreuz aber kommt nach, und oftmals ein recht großes; man nennt es Hauskreuz.

* Welches ist die widerlichste Höflichkeitsbezeugung? — Wenn der Gläubiger den Schuldner zum Sitzen nöthigt.

Druck und Verlag von W. Levysohn.